

## Kapitel 5: Das Kapitel über die Unwissenden [Bāla-Vagga]

Vers 69	Pali
<p><b>Süß wie Honig kommt dem Tor sein unheilbares Handeln vor - solange es noch keine Früchte trägt. Doch sobald es zu Resultaten heranreift, erfährt der Unwissende großes Leid.</b></p>	<p>Madhumvā maññati bālo yāva pāpaṃ na paccati; Yadā ca paccati pāpaṃ, atha dukkhaṃ nigacchati.</p>

### Die Begriffe von Vers 69

**madhum** = Honig

**va** = wie; gleichwie

**maññati** = etw. für \_\_\_ halten; etw. als \_\_\_ ansehen

**bālo** = der Unwissende; der Tor; der Narr; auch: "jung in Jahren sein", was sich auf den Aspekt kindisch-naiver Unwissenheit und Unreife bezieht

**yāva** = so lange wie; soweit; sofern; bis zu

**pāpaṃ** = das Böse / Unheilbares / Destruktive / Schlechte;  
bzw. böse / unheilbares / destruktive / schlechte Handlungen

**na** = nicht

**paccati** = gekocht werden; heranreifen

**yadā** = wenn

**ca** = und

**atha** = dann

**dukkhaṃ** = Leiden; als buddhistischer Fachbegriff bezieht sich der Begriff *dukkha* allgemein auf alle kleinen und großen Leiderfahrungen aller bedingten Existenzen: ein grundlegende Gefühl der Unzufriedenheit / Unzulänglichkeit / Unvollkommenheit jeder bedingten Erfahrung; ein nagendes Gefühl des Mangels; das Gefühl des Ungleichgewichts / der Diskrepanz zwischen Erwartung und Realität

**nigacchati** = hinauslaufen auf etw.; etw. durchleben; etw. durchmachen

### Bemerkungen zu Vers 69

Der Vers dieser Woche behandelt erneut die Wichtigkeit von weiser Voraussicht im Bezug auf das eigene Handeln. Wenn man sich nicht über die längerfristigen Folgen des eigenen Handelns bewusst ist, kann es leicht geschehen, dass man Handlungen ausübt, die zwar im Hier und Jetzt eine schnelle Befriedigung versprechen / mit sich bringen, auf lange Sicht jedoch große Schwierigkeiten mit sich bringen können.

#### Zusatz: Die 4 Arten, Dinge zu verrichten / Die 4 Arten von Herangehensweisen <sup>1</sup>

Zu diesem Vers passt erneut ganz gut die Lehre des Buddhas zu den „Vier Arten, Dinge zu verrichten“ oder die „4 Arten von Herangehensweisen“, die wir bereits im Dhammapada-Kurs Teil 22 vorgestellt haben.

<sup>1</sup> [Mahā-Dhamma-Samādāna-Sutta - Majjhima Nikāya 46](#)

In dieser Lehrrede lehrte der Buddha, dass es 4 unterschiedliche Herangehensweisen gibt, die sich jeweils in der Kombination ihrer unmittelbaren und ihrer längerfristigen Resultate unterscheiden. Auch wenn wir sie bereits einmal vorgestellt haben, stellen wir sie hier noch einmal zum Auffrischen der Erinnerung vor und fügen noch weitere Details hinzu, die der Buddha zu diesen 4 Arten vermerkte.

**Die ersten beiden Herangehensweisen bezieht der Buddha auf die uns bereits bekannten 10 Unheilsamen Handlungen:** Töten, Stehlen, sexuelles Fehlverhalten, Lügen, Zwietracht säende Sprache, verletzende / grobe Sprache, unnützes Geschwätz, Übelwollen, Habgier, Falsche Sichtweisen.

**Die Herangehensweisen drei und vier bezieht der Buddha auf die ebenfalls bereits bekannten 10 Heilsamen Handlungen:** Verzicht auf das Töten, Verzicht auf das Stehlen, Verzicht auf sexuelles Fehlverhalten, Verzicht auf Lügen, Verzicht auf Zwietracht säende Sprache, Verzicht auf verletzende / grobe Sprache, Verzicht auf unnützes Geschwätz, Verzicht auf Übelwollen, Verzicht auf Habgier, Verzicht auf falsche Sichtweisen.

Jeder kann für sich reflektieren, welche möglichen Beispiele einem einfallen für die jeweiligen Kombinationen. Ich gebe immer nur ein Beispiel im Bezug auf die erste der 10 unheilsamen / heilsamen Handlungen.

**1. Handlungen, die sowohl im Hier und Jetzt, als auch in der Zukunft unangenehme Resultate mit sich bringen werden, sollte man aufgeben.** Das sind Handlungen, die sowohl unmittelbar nach dem Ausüben der Handlungen unangenehme körperliche und geistige Auswirkungen haben, als auch in der Zukunft Körper und Geist unangenehm / schmerzhaft oder leidvoll beeinträchtigen. Der Buddha vergleicht solche Handlungen mit dem Trinken eines giftigen Getränks, das aus äußerst ungenießbar bitteren Kräutern hergestellt wurde. Das Getränk hat obendrein einen unausstehlichen Geruch und eine unansehnliche Farbe und Konsistenz. Wenn jemand ohne nachzudenken solch ein Getränk zu sich nimmt, dann ist zuerst das Trinken selbst im Moment des Trinkens unangenehm. Und in der näheren und fernerer Zukunft wirkt zusätzlich das Gift des Getränks schädlich auf Körper & Geist.

**Beispiel bezüglich der unheilsamen Handlung „Töten“**

In einem Krieg wird ein Soldat gegen seinen Willen dazu gezwungen, einen Feind zu töten. Aus Angst vor Strafe oder Hinrichtung, wenn er diesen Befehl nicht ausführen sollte, bringt er den Feind um - empfindet währenddessen jedoch bereits großen Schmerz, Schrecken und viele andere unangenehme körperliche und geistige Empfindungen. Und neben diesen unmittelbaren unangenehmen Resultaten erwarten ihn auch in der Zukunft eines Tages die Resultate des unheilsamen Karmas, eine andere Person getötet zu haben.

**2. Handlungen, die im Hier und Jetzt angenehme Resultate mit sich bringen, in der Zukunft jedoch unangenehme Resultate produzieren, sollte man aufgeben.**

Manche Handlungen mag man im Hier und Jetzt als angenehm empfinden, bringen jedoch gleichzeitig unangenehme Resultate mit sich, die man aber erst in der Zukunft erfährt. Der Buddha vergleicht solche Handlungen mit dem Trinken eines sehr leckeren, gut aussehenden und gut riechenden Getränks, in das jedoch Gift hineingemischt wurde. Wenn nun jemand ohne nachzudenken solch ein Getränk zu sich nimmt, dann erfährt man zwar im Moment des Trinkens die angenehmen Empfindungen der schönen, gut riechenden und schmackhaften Aspekte des Getränks. Doch in der näheren und fernerer Zukunft wirkt das Gift im Getränk schädlich auf Körper & Geist.

**Am Beispiel der unheilsamen Handlung „Töten“**

Ein Jäger empfindet im Hier und Jetzt Freude und Befriedigung, wenn er einen besonders stattlichen Hirsch erschossen hat. Doch die Resultate des unheilsamen Karma des Tötens bringen in der Zukunft großes Leid mit sich.

- 3. Handlungen, die zwar im Hier und Jetzt unangenehm sind, jedoch langfristig in der Zukunft angenehme Resultate produzieren, sollte man kultivieren.** Dies vergleicht der Buddha mit einem medizinischen Heilgetränk, das im alten Indien sehr bekannt für seine starken Heileigenschaften war: Ein Gemisch aus fermentiertem Kuhurin und Heilkräutern, das scheußlich aussah, roch und schmeckte. Doch trotz dieser unangenehmen Empfindungen im Hier und Jetzt des Trinkens, erfuhr man längerfristig sehr angenehme Resultate in Form von körperlicher Heilung und Gesundheit.

**Am Beispiel der heilsamen Handlung „Verzicht auf das Töten“**

Eine Person, die von großen innerem Druck aus Rachegeleüsten, Schmerz und Trauer überwältigt ist, sieht in sich den Wunsch aufsteigen, einen Feind oder einen Widersacher zu töten. Mit großer Schwierigkeit ringt sich die Person dazu durch, diesem inneren Drang nach Rache nicht nachzugeben und verzichtet bewusst auf das Töten - allerdings unter großen Schwierigkeiten, weil der Hass und die Rachegeleüst in ihr noch so groß und stark sind. Das Töten hätte dieser Person vielleicht zumindest vorübergehend eine verzernte und von Verblendung durchdrungene Art der Befriedigung verschafft. Auch wäre vielleicht der schmerzhaft innere Druck ihrer Emotionen für eine kurze Zeit weniger leidvoll. Dennoch entschied sie sich für den Verzicht des Tötens - und erfährt dadurch aber im Hier und Jetzt vorerst weiterhin die schmerzhaften, unangenehmen Empfindungen von Rache, Hass und Trauer. Doch die Resultate des heilsamen Karmas des bewussten Verzichts des Tötens bringen dieser Person in der Zukunft großes Wohlsein und angenehme Resultate.

- 4. Handlungen, die sowohl im Hier und Jetzt, als auch in der Zukunft angenehme Resultate mit sich bringen, sollte man kultivieren.** Dies vergleicht der Buddha mit einem Gemisch aus Quark, Honig, Butterfett [Ghee] und Melasse [Sirup], das im alten Indien bei der Heilung einiger Verdauungskrankheiten - wie zB. der Ruhr - angewandt wurde: Das Gemisch sah im Hier und Jetzt schmackhaft aus, roch gut und schmeckte süß und lecker. Und langfristig brachte das Gemisch seine heilende Wirkung und führte zu Wohlsein und Gesundheit.

**Am Beispiel der heilsamen Handlung „Verzicht auf das Töten“**

Eine Person, die in derselben Situation ist, wie in unserem vorherigen Beispiel, begegnet ihrem inneren Hass und ihrer inneren Rachegeleüst mit großer Weisheit, mit viel Güte und Mitgefühl. Aufgrund ihrer Weisheit und ihres Mitgefühls reflektiert diese Person, welche karmischen Folgen das Töten einer anderen Person mit sich bringen kann. Mit großem Mitgefühl für sich selbst und mit großem Mitgefühl für die ihr feindselig gegenüber stehenden Person, erkennt sie mit tieferem Verständnis, dass der Verzicht auf das Töten sowie der Verzicht auf den Hass die Grundlage für großes Wohlsein in der Zukunft sein wird. Und mit diesem weisen Verständnis und mit einer besonders heilsamen Absicht, verzichtet sie bewusst im Hier und Jetzt auf das Töten ihres Widersachers. Und auf Grundlage der tieferen Weisheit und des großen Mitgefühls, dass die Person für sich selbst und sogar für ihren Widersacher aufbringt, ergibt sich im Geist und im Empfinden dieser Person im Hier und Jetzt eine allmähliche Verringerung von Hass, ein sich Auflösen des inneren Rachedrucks. Und stattdessen entfalten sich Vergebung, noch mehr Mitgefühl und Güte. Und diese heilsamen, angenehmen Geistesfaktoren bringen dieser Person im Hier und Jetzt angenehme Resultate mit sich. Und gleichzeitig sind ihr durch das heilsame Karma des Verzichts auf das Töten in der Zukunft großes Wohl und angenehme Resultate sicher.

Der Buddha lehrte, dass es also darauf ankommt, diese 4 Arten von Handlungen klar unterscheiden zu können. Wer genügend Klarheit und Weisheit besitzt, vermeidet die ersten beiden Arten von Handlungen und kultiviert die letzten beiden Handlungen.

## Die Hintergrundgeschichte zu Vers 69

Die Verse der Woche wurden vom Buddha während eines Aufenthaltes im Kloster Jetavana mit Bezug auf die Nonne namens Uppalavaṇṇā gesprochen.

Dem Pali-Kanon zufolge wurde Uppalavaṇṇā in einem früheren Leben zur Zeit des Padumattara Buddha als Frau geboren. Damals wurde sie Zeuge, wie der damalige Buddha eine seiner damaligen Nonnenschülerinnen zur herausragendsten Meisterin unter seinen Schülerinnen in Sachen übersinnlicher Kräfte erklärte. Nachdem Uppalavaṇṇā in ihrer damaligen Wiedergeburt diese Erklärung gehört hatte, fasste sie innerlich den Entschluss, selbst eines Tages unter einem zukünftigen Buddha ebenfalls die herausragendste Meisterin in Sachen übersinnlicher Kräfte zu werden. Für unzählige Wiedergeburten übte sie sich nun in heilsamen Taten und Tugenden - verbunden mit der Absicht, dieses Ziel zu erreichen. Dieser starke innerliche Wunsch trieb ihr heilsames Handeln tatsächlich von Leben zu Leben voran - bis sie eines Tages zu Lebzeiten von Gautama Buddha geboren wurde.

In dieser Geburt wurde sie in der Stadt Sāvatti als Tochter eines reichen Kaufmanns wiedergeboren. Der Farbton ihrer Haut soll dem Farbton des Blütenkelchs eines blauen Lotus geglichen haben und deshalb gab man ihr den Namen Uppalavaṇṇā [Uppala = Wasserlilie + Vaṇṇā = Hautfarbe] - das wird wohl eine Art Lotus oder Wasserlilie gewesen sein, deren Blütenkelch eine besonders ansehnliche Farbe besessen hat, vielleicht ein bestimmter Hautton oder gar eine goldene Farbe.

Als sie das heiratsfähige Alter erreichte, entsandten alle Fürsten und Kaufleute im Land, ohne eine einzige Ausnahme, Mitteilungen an den Vater von Uppalavaṇṇā und baten im Namen ihrer Söhne um die Hand seiner Tochter.

Der Vater dachte nun: "Ich werde niemals all den Wünschen und Anfragen gerecht werden können - es kann ja nur ein Mann meine Tochter zur Frau nehmen." So rief er seine Tochter zu sich und sprach zu ihr: „Ich möchte niemandem vor den Kopf stoßen, wenn ich die Anfragen um deine Hand ablehnen muss. Wie wäre es stattdessen, wenn du Nonne unter dem ehrwürdigen Buddha werden würdest? Auf diese Weise würden alle Anfragen gleichermaßen enttäuscht werden. Wäre das spirituelle Leben als Nonne etwas für dich?“

Dieses Geburt sollte Uppalavaṇṇās finale Wiedergeburt sein, in der sie Befreiung vom Leidenskreislauf erlangen sollte. Ihr Bewusstseinsstrom war also karmisch bereits dermaßen gereinigt, dass die Worte ihres Vaters für sie wie Balsam für die Seele waren. Deshalb antwortete sie: "Lieber Vater, ich werde gerne den Weg als Nonne einschlagen." Und so kam es, dass Uppalavaṇṇā in den Nonnenorden eintrat und Nonnenschülerin des Buddhas wurde.

Im Kloster erhielten Ordinierte immer abwechselnd die ein oder andere tägliche Verantwortung. In ihrem Nonnenkloster erhielt Uppalavaṇṇā relativ kurz nach ihrer Ordination die Verantwortung, eine bestimmte Halle des Klosters am Abend zu fegen und zuzusperren. An diesem ersten Abend entzündete sie eine Lampe und fegte den Saal. Zwischenzeitlich zog die helle Flamme der Lampe Uppalavaṇṇās Aufmerksamkeit auf sich. Sie hielt inne und mit Achtsamkeit und geistiger Ruhe betrachtete sie die Flamme der Lampe.

Aufgrund reifer heilsamer karmischer Samen in ihrem Bewusstseinsstrom sowie vielleicht durch erste Belehrungen des Buddhas über die Sammlung des Geistes entfaltete sich in Uppalavaṇṇās Geist auf natürliche Weise ein Zustand tiefer meditativer Versenkung.

Ihr Geist durchlief nach und nach die meditativen Stufen der Jhānas - und am Ende dieses Prozesses durchlief ihr Geist in einem hindurch alle 4 Erleuchtungsstufen. Es hatte sich also in Uppalavaṇṇās Geist der spirituelle Durchbruch der Erleuchtung ergeben - und in ihrem individuellen Fall vollzog sich im selben Moment auch die Entfaltung der übernatürlichen Fähigkeiten, deren Realisierung sie sich vor vielen Leben vorgenommen hatte.

Einige Zeit nach ihrer Erleuchtungserfahrung wanderte Uppalavaṇṇā auf ihrem täglichen Almosengang in ein gewisses Dorf. Auf ihrem Rückweg gelangte sie in einen dunklen Wald, der ihr sowohl als Aufenthaltsort als auch für die Meditation sehr zusagte. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine Ordensregel, die für Nonnen aus Sicherheitsgründen es untersagte, sich alleine in einem Wald aufzuhalten. Daher bauten buddhistische Laienunterstützer:innen Uppalavaṇṇā eine einfache Meditationshütte, stellten ein einfaches Bett auf und hängten Vorhänge vor Tür und Fenster.

Vom diesem Wald aus nun wanderte Uppalavaṇṇā nun täglich in die Sāvatti, um Almosen zu erhalten. Im Anschluss an diesen täglichen Almosengang machte sie sich dann wieder auf den Weg, um in ihre Hütte im Wald zurückzukehren.

Zu dieser Zeit hatte Uppalavaṇṇā einen Cousin - ein junger Brahmane namens Ānanda [nicht zu verwechseln mit dem großen Mönchsschüler des Buddhas]. Dieser Cousin fühlte sich sexuell enorm zu Uppalavaṇṇā hingezogen. Und obwohl es sich bei Uppalavaṇṇā um seine Cousine handelte und obwohl er wusste, dass sie eine buddhistische Nonne war, welche sich für ein Leben in Entsagung entschlossen hatte und damit mehr als zufrieden war, schien dieser Cousin seinen sexuellen Trieben und Gelüsten keinerlei Widerstand geleistet zu haben.

Als dieser Cousin eines Tages hörte, dass Uppalavaṇṇā in dem besagten Waldstück alleine lebte, schlich er sich in die Hütte der Nonne, als diese auf Almosengang war und versteckte sich unter dem Bett. Als Uppalavaṇṇā gerade vor Sonnenuntergang von ihrer längeren Wanderung zurückgekehrt war, konnte sie im Halbdunkeln nicht erkennen, dass sich jemand unter dem Bett versteckt hielt.

Kaum hatte sie sich auf das Bett gesetzt, kroch ihr Cousin unter ihr hervor, warf sich auf sie und begann, sich an ihr zu vergehen. Die Nonne schrie: „Du Wahnsinniger! Vergehe dich nicht an mir!“ Doch der Cousin war stark genug, Uppalavaṇṇā überwältigen und vergewaltigen zu können. Nachdem er sich an ihr vergangen hatte, ließ er sie in ihrer Hütte zurück und verschwand.

Die Überlieferungen geben einen Bericht ab, was kurz nachdem der Cousin die Hütte verlassen hatte, mit diesem geschehen sein soll. Als ob die Erde die Bosheit dieses jungen Mannes nicht ertragen konnte, soll unter den Füßen des Cousins die Erde sich aufgetan und den Mann verschlungen haben - worauf dieser unmittelbar im niedersten der verschiedenen Höllenbereiche, der Avīci-Hölle, wiedergeboren sein soll. Berichte solcher Vorkommnisse, in denen ein besonders unheilbares Karma in unmittelbarer Folge zu einer Wiedergeburt in den niedersten Daseins-Bereichen geführt haben soll, gibt es mehrere in den Überlieferungen der buddhistischen Geschichten und Lehrreden.

Uppalavaṇṇā selbst wird durch die Verwirklichung von Erleuchtung nicht unter der Vergewaltigung gelitten haben. Es gibt viele Geschichten von Erleuchteten, die durch vergangenes unheilbares Karma auch als Erleuchtete noch starke Krankheiten oder besonders aggressive tätige Übergriffe erfuhren - jedoch in ihrem Bewusstsein nicht darunter litten.

Uppalavaṇṇā wird allerdings großes Mitgefühl für ihren Cousin empfunden haben - wohl wissend, welches Leid dieser sich selbst durch diese besonders unheilsame Handlung erzeugt hatte. Dennoch wandte sie sich unmittelbar nach ihrer Vergewaltigung an einige andere Nonnen und erzählte, was geschehen war - wohl auch aus Mitgefühl ihren Dharmaschwestern gegenüber, denen eventuell ähnliches Leid bevorstehen könnte.

Diese Nonnen überbrachten diese Erzählung einigen Mönchen im Kloster Jetavana und diese wiederum berichteten dem Buddha von diesem gräßlichen Ereignis. Nachdem der Buddha dies gehört hatte, sprach er zu den Mönchen über Menschen, welche aus Verblendung, Gier und Hass heraus Handlungen begehen, ohne sich über das Leid bewusst zu sein, welches aus diesen Handlungen eines Tages hervorgehen würde. Am Ende der Unterweisung sprach der Buddha:

"Ihr Mönche, ganz besonders von Verblendung geplagte Personen - egal ob Mönch oder Nonne, egal ob Laienschüler oder Laienschülerin, egal ob männlich oder weiblich - begehen aus ihrer großen Verblendung heraus destruktive Handlungen manchmal sogar mit einem Gefühl von Freude, Glück, Vergnügen oder Wonne. Ihre destruktiven Handlungen kommen ihnen dabei so süß vor, als würden sie gerade Honig, Zucker oder andere Süßigkeiten zu sich nehmen."

Und an dieser Stelle sprach der Buddha die Worte, welche uns heute als Vers 69 im Dhammapada überliefert worden sind:

*Süß wie Honig kommt dem Tor  
sein unheilbares Handeln vor -  
solange es noch keine Früchte trägt.  
Doch sobald es zu Resultaten heranreift,  
erfährt der Unwissende großes Leid.*

Im Zuge dieser Geschehnisse unterhielten sich einige Mönche über das Thema sexueller Lust und fragten sich, ob es womöglich nicht vielleicht sogar für Erleuchtete ganz natürlich sei, ihre sexuellen Lüste auszuleben und zu genießen - denn schließlich seien auch sie Menschen und keine leblosen Haufen Materie. Daraufhin erklärte der Buddha:

"Ihr Mönche, eine Person, die sich von allen Anhaftungen und Geistestrübungen befreit hat, fühlt sich nicht mehr zu den Freuden der Liebe hingezogen - und trägt in sich daher auch keine Leidenschaften oder Sehnsüchte mehr, die befriedigt werden wollen. So wie ein Wassertropfen, der auf ein Lotusblatt gefallen ist, nicht an diesem Blatt haftet, sondern zur Seite abperlt und hinabfällt, und so wie ein Senfkorn nicht auf der Spitze einer Ahle [eine Art Nadel] stehen bleibt sondern umkippt und hinabfällt, ebenso kommt auch im Herzen einer von allen Geistestrübungen befreiten Person keine Leidenschaft und Sehnsucht mehr auf im Bezug auf gegenseitige [körperliche] Liebe [und sexuelle Befriedigung]."

Angestoßen durch die gräßlichen Erfahrungen Uppalavaṇṇās rief der Buddha König Paṇḍita von Kosala herbei und sagte zu ihm: „Eure Majestät, ordinierte Nonnen und Mönche üben sich in umfassendem Verzicht, um sich voll und ganz auf ihren spirituellen Weg konzentrieren zu können. Sie verzichten auf Familienbande und Partnerschaft, sie verzichten auf weltlichen Besitz und Reichtum. Sie leben in einfacher Zurückgezogenheit - manche von ihnen sogar ganz alleine in einsamen Waldstücken.“

Der Buddha fuhr fort: „Wenn nun Frauen alleine in einsamen Waldstücken wohnen, ist es leider möglich, dass übel gesinnte Männer, von Begierde entflammt, ihnen gegenüber Respektlosigkeit und Arroganz zeigen oder ihnen sogar Gewalt antun und ihrem spirituellen Leben große Schwierigkeiten bringen. Daher sollte für die Gemeinschaft der Nonnen für ihren eigenen Schutz innerhalb der Stadt ein eigenes Kloster errichtet werden.“

Der König stimmte diesem Ersuchen des Buddhas zu und ließ auf einer Seite der Stadt einen eigenen Wohnsitz für die damals langsam anwachsende Gemeinschaft der Nonnen errichten. Von diesem Zeitpunkt an wohnten die Nonnen damals üblicherweise nur noch an eigenen geschützteren Wohnsitzen innerhalb einer Stadt.